

schaftliche Geltung beanspruchen. Die wenigsten waren in der Lage, ein Familienleben zu führen. Das waren für mich schon bedeutsame Faktoren beim Beurteilen dieser Menschen und ihrer Handlungen.

Die von mir zum Teil als Besserwisseri aufgefäßte Kritik an zahlreichen Elementen unserer Politik führte zu der Erkenntnis, daß ich mich von solchen Menschen auf keinen Fall einmal regieren lassen wollte. Nicht wenige ihrer Kritik-Elemente waren zwar mitunter zu akzeptieren und trafen eigene Denkweise und Erfahrungen. Aber wenn ich mir vorstellen sollte, daß uns Menschen das Regieren beibringen wollten, die selbst so wenig Beispielhaftes an sich hatten, in nicht wenigen Fällen kaum Autorität in den eigenen Reihen, so schied für mich jegliche politische Akzeptanz trotz Gleichheit mancher Gedanken aus.

Ich habe auch heute den Eindruck: das Opposition-Sein liegt einigen von ihnen mehr als das mögliche Tragen von Verantwortung in einer gesellschaftlichen Funktion.

Als einige der früher unter meiner Verantwortung bearbeiteten Personen nach dem Herbst 89 gesellschaftliche Verantwortung in Parlamenten, staatlichen Institutionen oder gesellschaftlichen Organisationen zu tragen begannen, stellte ich fest, daß es mitunter nicht wesentlich anders geschah als zu unseren Zeiten. Die Forderungen nach Toleranz oder differenzierter Beurteilung waren plötzlich vergessen. Es war manch Revoluzzerhaftes dabei, aber das hat im täglichen politischen Leben keinen Bestand. Das soll auf keinen Fall ein Pauschalurteil sein.

Es gibt gleichermaßen Menschen aus dieser ehemaligen Opposition, die Größe bewie-

sen haben und weiterhin beweisen und sich im Sinne ihrer Ideale einsetzen, dabei Charakter und Mut demonstrierend. Ich muß mir selbst vorwerfen, solche Unterschiede vorher unzureichend erkannt zu haben. Aber wenn es tröstet: auch im Beurteilen der eigenen Mitarbeiter gibt es nach der Wende viele neue Erkenntnisse, sowohl positive als auch negative – oft unerwartet.

Das Fehlen eines breiten demokratischen Bündnisses aller antikapitalistischen Kräfte in der DDR und darüber hinaus, das Verprellen von Menschen, die trotz ihrer Distanz zu manchem unserer DDR-Realität uns näher standen als dem kapitalistischen Westen, halte ich für eines unserer Grundübel.

Kann ich diese bedauerliche Realität und meine Mitverantwortung mit dem Begriff Schuld erklären? Muß es für das vorläufige Mißlingen unseres Experiments Sozialismus die Kategorie »Schuld« geben? Muß ich mir nicht erst einmal darüber klar werden, wie der antikapitalistische oder sozialistische oder kommunistische Versuch einer Umgestaltung der Gesellschaft hätte erfolgreich gestaltet werden müssen, um dann bestimmen zu können, was ich anderes hätte tun müssen?

Erst wenn ich mir darüber klar bin, was ich auch hätte tun KÖNNEN, sehe ich Raum für die moralische Kategorie Schuld. Ich will mit dieser Überlegung diejenigen meiner früheren politischen Gegner ansprechen, die für sich in Anspruch nehmen, nicht-kapitalistische Verhältnisse gewollt zu haben und heute noch zu wollen. Gegenüber allen anderen, die Kapitalismus wollten und nun auch wieder erhalten haben, sind mir Vorwürfe zu etwaigem Verschulden weitaus ferner.